

Jules Verne

Wuschsch! ... Watschsch!

Mit 2 Illustrationen von George Roux

Titel der Originalausgabe:
Frritt-Flacc (Paris 1884/85)

Nach zeitgenössischen Übersetzungen
überarbeitet von Günter Jürgensmeier

Wuschsch! ... das ist der Wind, der heulend dahinfegt.

Watschsch! ... das der Regen, der in Strömen herabstürzt.

Dies greulich wütende Wetter krümmt die Bäume an der volsinischen Küste nieder, und der Sturm prallt mit Gewalt an die Bergwände von Crimma. Die hohen Felsgebilde der Küste werden unaufhörlich benagt von den Wogen des weiten Megalocride-Meeres.

Wuschsch! ... Watschsch!

Im Hintergrund des Hafens versteckt liegt die kleine Stadt Luktrop – einige hundert Häuser mit grünlichen Jalousien, die sie mehr oder weniger gegen den Wind von der Seeseite schützen. Sie zählt vier bis fünf bergige Straßen – mehr Schluchten als Straßen –, die mit Strandkieseln bepflastert und zum Teil mit Schlacken aus einigen Eruptionskegeln wenig landeinwärts bedeckt sind. Der betreffende Vulkan, der Vanglor, erhebt sich nur unweit von hier. Während des Tages äußert sich der in seinem Inneren herrschende Druck durch das Emporwirbeln schwefliger Dunstmassen. Während der Nacht schlagen im Minutentakt lange, lohende Flammen in die Höhe. Wie ein Leuchtturm, dessen Licht 150 Kertses weit hinausstrahlt, bezeichnet der Vanglor den Küstenfahrern, den Felzanen, Verlichen oder Balanzen, deren Kiel die Gewässer des Megalocride-Meeres pflügt, die Lage des Hafens von Luktrop.

Auf der anderen Seite der Stadt starren noch einzelne

Ruinen aus der crimmaischen Epoche empor. Dort erhebt sich auch eine Vorstadt von fast arabischem Aussehen, mit einer Art Kasbah, weißen Mauern, runden Dächern und sonnendurchglühten Terrassen. Es ist eine Anhäufung blindlings hingeworfener Steinquader, ein richtiger Haufen von Würfeln, wie sie zum Spielen dienen, deren Augen durch die Patina der Zeit verwischt wären.

Unter anderm sieht man das »Sechs-Vier«, ein Name, den die Leute einem wunderlichen Bauwerk mit viereckigem Dach gegeben haben, das an der einen Front sechs, an der anderen vier Öffnungen zeigt.

Ein viereckiger Glockenturm überragt die Stadt, der Turm der Sainte-Philfilène-Kirche, deren Glocken in Mauerspalten aufgehängt sind, so daß der Orkan sie in Schwingung versetzen kann. Das ist immer ein schlimmes Vorzeichen, und wenn es geschieht, dann hat man Furcht im Land.

Das ist Luktrop. Daneben gibt es auf dem Land verstreute Wohnstätten, eigentlich nur elende Hütten, inmitten von Ginstergestrüpp und Heidekrautflächen – etwa wie in der Bretagne. Doch wir sind nicht in der Bretagne. Sind wir in Frankreich? – Das weiß ich nicht. – In Europa? – Das kann ich nicht sagen.

Jedenfalls suche man Luktrop auf keiner Landkarte – nicht einmal im großen Stieler.

II

Wummm! – An der links an der Ecke der Messaglière-Straße gelegenen Tür des Sechs-Vier-Hauses ertönte bescheidenes Klopfen. Es ist eines der vornehmsten Häuser, wenn man von einem solchen in Luktrop dieses Wort gebrauchen kann, und eines der reichsten, wenn der Umstand, jahraus jahrein einige Tausend Fretzer zusammenzuraffen, Reichtum genannt werden kann.

Auf dieses Klopfen antwortete ein wütendes, mit Geheul vermischt Bellen, als rührte es von einem Wolf her. Dann öffnete sich ein Schiebfenster über der Tür des Sechs-Vier-Hauses.

»Zum Teufel mit dem Störenfried!« rief eine unangenehme, brummige Stimme.

Ein vom Regen fröstelndes und mit einem schlechten Mantel bekleidetes Mädchen fragte, ob Dr. Trifulgas zu Hause sei.

»Er ist da oder nicht – das kommt drauf an.«

»Ich komme wegen meines Vaters, der im Sterben liegt.«

»Wo stirbt er denn?«

»Da, in der Richtung des Karniu-Tals, 4 Kertses von hier.«

»Und er heißt?«

»Vort Kartif.«

III

Er ist ein hartherziger Mann, dieser Dr. Trifulgas, der keine Anteilnahme kennt und seine Hilfe nur gegen Vor- ausbezahlung gewährt. Sein alter Hurzof, ein Bastard aus Bulldogge und Spaniel, besaß vielleicht mehr Herz als er. Das für arme Leute ungastliche Sechs-Vier-Haus öffnete sich nur den Wohlhabenden und Reichen. Hier ging übrigens alles nach einem festen Tarif, so viel bei Typhus, so viel bei einem Schlaganfall und so viel bei einer Herzbeutel- entzündung, und ebenso für die anderen Krankheiten, die die Ärzte ja dutzendweise erfinden. Der Kringelbäcker Vort Kartif war aber ein armer Mann und von einfacher Her- kunft. Warum sollte sich Dr. Trifulgas da bemühen, und noch dazu in einer solchen Nacht!

»Schon allein, daß ich aufstehen mußte«, murmelte er, sich wieder niederlegend, »müßte mindestens 10 Fretzer kosten!«

Kaum waren 20 Minuten verflossen, als der eiserne Klop- fer an der Tür des Sechs-Vier-Hauses aufs neue anschlug.

Mit einer Verwünschung erhob sich der Arzt wieder aus dem Bett und rief zum Fenster hinausgebeugt in die Nacht draußen:

»Wer ist da?«

»Ich bin die Frau von Vort Kartif.«

»Des Kringelbäckers aus dem Karniu-Tal?«

»Ja, und wenn Sie es abschlagen, mitzukommen, muß er sterben.«

»Na und, da würden Sie eben zur Witwe.«

»Hier sind 20 Fretzer.«

»20 Fretzer, um bis ins Karniu-Tal, 4 Kertses von hier, zu gehen?«

»Tun Sie es aus Barmherzigkeit!«

»Gehen Sie zum Teufel!«

Das Fenster klappte wieder zu. 20 Fretzer! Das wäre eine Aussicht! Einen Schnupfen zu riskieren oder eine Gelenksteifigkeit für 20 Fretzer, besonders wenn man am andern Morgen in Kiltreno bei dem reichen gichtkranken Edzincgow erwartet wird, dessen Zipperlein sich so hübsch mit 50 Fretzer pro Besuch ausbeuten lässt!

Mit dieser höchst angenehmen Aussicht schließt Dr. Trifulgas noch fester als vorher wieder ein.

IV

Wuschsch! ... Watschsch! Dann lauter schon: Wummm!
Wummm! Wummm!

Durch das Toben des Sturmwinds tönen jetzt drei, schon mit energischerer Hand geführte Türklopferschläge. Der Arzt schlief. Er erwachte von dem Lärm, aber in welcher Laune! Als das Fenster aufging, drang der Orkan wie ein Kugelhagel ins Zimmer.

»Ich komme wegen des Kringelbäckers.«

»Immer wieder dieser Unselige ...«

»Ich bin seine Mutter!«

»Meinetwegen können Mutter, Frau und Tochter mit ihm zur Hölle fahren!«

»Er hat einen Schlaganfall gehabt.«

»Nun, so mag er sich wehren!«

»Wir haben«, fuhr die alte Frau fort, »als Anzahlung auf unser Haus, das an den Reihefahrer Dontrup in der Messaglière-Straße verkauft ist, etwas Geld erhalten. Wenn Sie sich nicht erweichen lassen, zu kommen, wird meine Enkelin sehr bald keinen Vater, meine Tochter keinen Ehemann, und ich – ich werde keinen Sohn mehr haben.«

Es war herzzerreißend und schrecklich zugleich, die bittende Stimme der Alten zu hören, sich vorzustellen, daß der kalte Wind ihr das Blut in den Adern erstarren ließ, daß der Regen sie bis auf die Knochen unter dem mageren Fleisch durchnäßte.

Der herzlose Trifulgas antwortete:

»Ein Schlaganfall, der kostet 200 Fretzer!«

»Wir haben aber nur 120!«

»Dann gute Nacht!«

Und wieder schloß sich das Fenster.

Doch wenn man's recht überlegt – 120 Fretzer für einen Weg von anderthalb Stunden und einen halbstündigen Krankenbesuch – das macht immer noch 60 Fretzer pro Stunde – 1 Fretze pro Minute; das ist zwar ein kleiner Erlös, aber doch nicht ganz zu verachten.

Statt sich also noch einmal niederzulegen, schlüpft der Arzt in seinen dicken Flauschrock, zieht sich schwere, wasserdichte Stiefel an, hüllt sich in seinen Regenmantel, stülpt den Schlapphut, der ihm die Ohren schützt, auf den Kopf und steckt die Hände in warmhaltende Handschuhe; die Lampe bleibt brennend auf dem Tisch neben einem großen Arnzneibuch stehen, bei dem die Seite 197 aufgeschlagen ist. Dann stößt er die Tür des Sechs-Vier-Hauses auf und sieht sich, auf der Schwelle stehend, um.

Die Alte ist noch da und lehnt sich, entkräftet von 80 Jahren elenden Lebens, auf ihren Krückstock.

»Nun, die 120 Fretzer?«

»Hier sind sie, und Gott vermehre sie Ihnen hundertfältig!«

»Gott? Geld von Gott! Hat schon je einer gesehen, wie das aussieht?«

Der Arzt pfiff nach Hurzof, gab ihm eine kleine Laterne ins Maul und schlug den Weg Richtung Meer ein.

Die Alte hinkt hinter ihm her.

V

Das war ein Wetter aus lauter Wuschsch und Watschsch! Die Glocken der Sainte-Phililène-Kirche werden von dem Sturm in Schwung versetzt. Ein schlechtes Zeichen, doch Dr. Trifulgas ist nicht abergläubisch. Er glaubt an nichts, nicht einmal an seine Wissenschaft – wenigstens nur insfern, als sie ihm etwas einbringt.

Ein abscheuliches Wetter und ein greulicher Weg! Strandkiesel und Schlacken; die Strandkiesel sind glitschig vom Seetang und die Schlacken knirschen unter den Füßen wie unter Hammerschlägen; nirgends ein Licht außer dem unbestimmten, zitternden Schein von Hurzofs Laterne. Nur manchmal schießt aus dem Vanglor eine Flammengarbe auf, in deren Mitte ungeheure fratzenhafte Schattenbilder zu schaukeln scheinen. Man weiß wahrlich nicht, was sich in der Tiefe dieser unergründlichen Krater eigentlich befindet. Vielleicht Geister aus einer anderen Welt, die sich beim Austreten in Luft auflösen.

Der Arzt und die Alte folgen den Windungen der kleinen Buchten des Ufers. Das Meer schimmert weiß, ein Weiß so bleich wie das der Trauer. Es ergrünzt, wenn es Kämme bildet, in der phosphoreszierenden Linie der Brandung, die leuchtende zitternde Funken auf den Strand zu werfen scheint.

So wandern beide hin bis zu einer scharfen Biegung des Weges zwischen den wellige Täler bildenden Dünen, deren



✓ Roux

Ginster und Binsen sich reiben und stoßen, daß es klingt, als klieren Bajonette aneinander.

Der Hund hat sich seinem Herrn genähert, als wolle er zu ihm sagen:

»He, wieder 120 Fretzer für den Geldkasten! So rafft man ein Vermögen zusammen. Das gibt wieder eine Flasche Wein mehr; eine weitere Schüssel beim Abendessen und auch einmal mehr Futter für den treuen Hurzof. Nur zu, und immer brav reiche Leute behandelt und ihre Börse geschröpf!«

Hier angelangt, blieb die alte Frau stehen. Mit zitterndem Finger zeigte sie durch das Dunkel nach einem rötlichen Licht; das schimmerte aus dem Haus Vort Kartifs des Kringelbäckers.

»Dort?« erkundigte sich der Arzt noch einmal.

»Ja«, erwiederte die Alte.

»Harrauah!« heult der Hund Hurzof.

Plötzlich kracht ein Donnerschlag aus dem bis in seine Grundfesten erschütterten Vanglor. Eine rußige Flammengarbe schießt, die Wolkendecke durchbrechend, bis zum Zenit empor. Dr. Trifulgas ist von dem Krachen zu Boden geworfen worden.

Er flucht wie ein Christ, steht mühsam auf und sieht sich um.

Die Alte ist nicht mehr hinter ihm. Ist sie in einer Öffnung des Bodens versunken oder durch die in dichten Wolken sich durcheinanderwälzenden Dunstmassen davongelaufen?

Der Hund ist noch da; er steht auf den Hinterpfoten mit
offenem Maul – die Laterne ist erloschen.

»Immer vorwärts«, brummt Dr. Trifulgas.

Der ehrliche Mann hat seine 120 Fretzer erhalten; nun
muß er sie sich auch verdienen.

VI

Nur ein leuchtender Punkt eine halbe Kertse entfernt: Das ist die Lampe des Sterbenden – vielleicht des Toten. Ja, dort erhebt sich das Haus des Kringelbäckers; die Alte hat mit dem Finger danach gezeigt; ein Irrtum ist ausgeschlossen.

Inmitten der heulenden Wuschsche und der durch das Getöse des Sturms prasselnden Watschsche stolpert und quält sich der Arzt weiter.

Immer deutlicher tritt das inmitten offenen Landes gelegene Haus aus der Dunkelheit hervor.

Es ist merkwürdig, wie sehr es dem des Arztes, dem Sechs-Vier-Haus in Luktrop, ähnelt; dieselbe Anordnung der Fenster an der Front, sogar dieselbe kleine Bogentür.

Dr. Trifulgas eilt darauf zu, so schnell es das Wetter zuläßt. Die Tür ist nur angelehnt, er braucht sie bloß aufzustossen. Er stößt sie auf, tritt ein und der Wind wirft sie grob hinter ihm zu.

Draußen heult der Hund Hurzof und ist dann zeitweilig wieder still, wie der Kantor, wenn die Litanei gesungen wird.

Sonderbar! Man möchte meinen, Dr. Trifulgas sei in sein eigenes Haus zurückgekommen. Verirrt hatte er sich jedenfalls nicht, er war nicht im Kreis gelaufen. Er befindet sich bestimmt im Karniu-Tal, nicht in Luktrop. Und doch – hier ist genau derselbe niedrige, gewölbte Korridor, dieselbe

hölzerne Wendeltreppe mit dickem, vom vielen Anfassen abgenütztem Geländer.

Er geht hinauf, kommt zum Treppenabsatz, steht dann vor der Tür, durch die, genau wie im Sechs-Vier-Haus, unten ein Lichtschein hindurchdringt.

Ist es eine Sinnestäuschung? In dem schwachen Lichtschein erkennt er sein Zimmer wieder, zur rechten das gelbe Kanapee, zur Linken die Birnbaumkommode und den eisenbeschlagenen Geldkasten, in den er die 120 Fretzer zu deponieren gedachte. Da ist auch sein Lehnstuhl mit den lederüberzogenen Polstern, der Tisch mit den gedrechselten Beinen und darauf, neben der schon halb erlöschenden Lampe, das dicke Arzneibuch, bei dem die Seite 197 aufgeschlagen ist.

»Was hab' ich denn?« knurrt er.

Was er hat? Angst hat er. Seine Pupillen sind erweitert, sein Körper zusammengezogen, wie geschrumpft. Ein eisiger Schweiß durchkältet ihm die Haut, über die eisige Schauer laufen.

Aber so beeil dich doch! Aus Mangel an Öl wird die Lampe erlöschen ... und der Sterbende auch!

Ja, das ist das Bett – sein Bett mit den Säulen, mit dem Baldachin, und ebenso breit wie lang – geschlossen mit großblumigen Vorhängen. Kann es überhaupt sein, daß dies das Bett eines armseligen Kringelbäckers ist?

Mit zitternder Hand ergreift Dr. Trifulgas die Vorhänge – er zieht sie zurück und blickt hinein:

Den Kopf über der Decke, liegt der Sterbende unbeweglich, als hätte er eben den letzten Atem ausgehaucht.

Der Arzt bückt sich über ihn:

Ah, welch ein Aufschrei, dem draußen das unheimliche Heulen des Hundes antwortet.

Der Sterbende ... das ist nicht der Kringelbäcker Vort Kartif ... das ist ja Dr. Trifulgas! Er ist es, der einen Schlaganfall erlitten hat ... er, er selbst! Ein Gehirnschlag mit plötzlicher Ansammlung seröser Flüssigkeit in den Gehirnhöhlen und mit Lähmung des Körpers auf der dem Sitz der Verletzung gegenüberliegenden Seite.

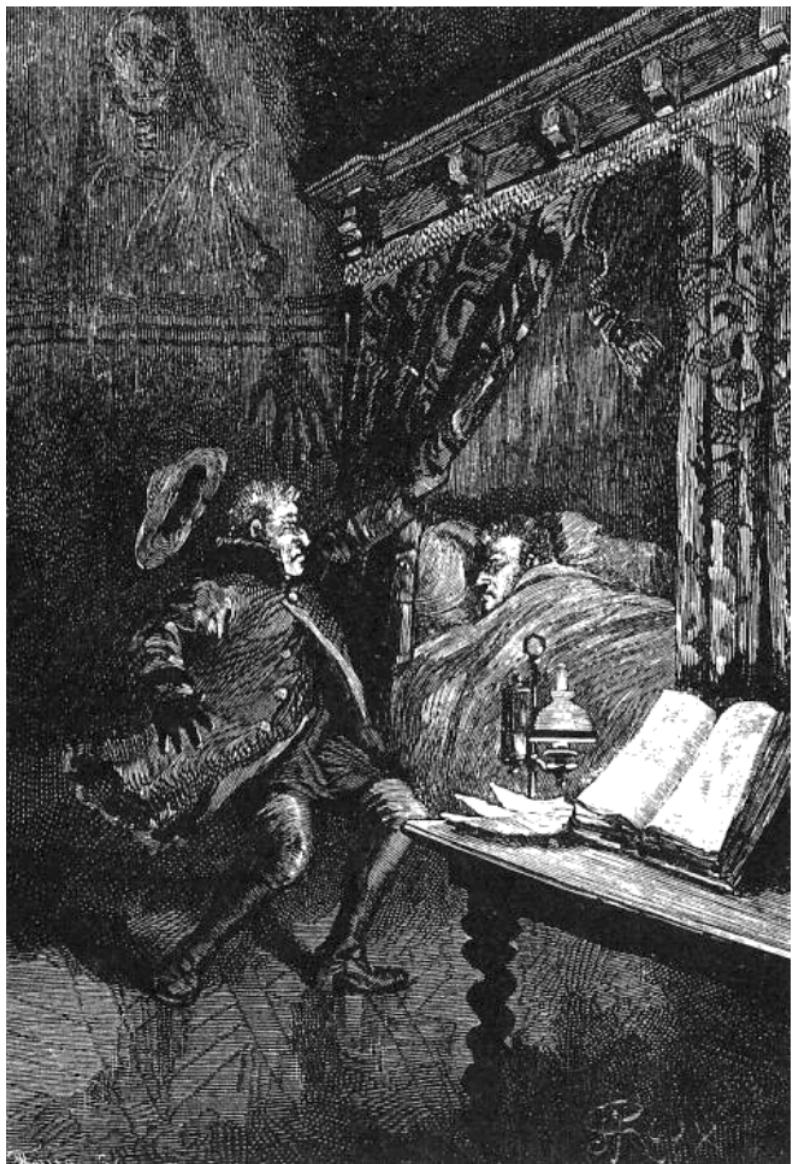
Ja, er selbst ist es, der nun im Sterben liegt! Zu ihm selbst haben sie ihn geholt. Für ihn selbst haben sie die 120 Fretzer bezahlt. Weil er hartherzig verweigert hat, sich um den armen Kringelbäcker zu kümmern. Und nun soll er ... er selbst sterben!

Dr. Trifulgas ist wie von Sinnen; er fühlt sich verloren. Die Anfälle des Kranken häufen sich von Minute zu Minute. Nicht nur die Organe werden mehr und mehr gelähmt, auch der Herzschlag und die Atmung fangen schon an auszusetzen. Und doch hat er noch nicht völlig das Bewußtsein verloren.

Was tun? Die Blutmenge durch einen Aderlaß vermindern? Dr. Trifulgas ist tot, wenn er zaudert!

Zu jener Zeit ließ man noch fleißig zur Ader, und genau wie heute heilten die Ärzte von einem Schlaganfall all diejenigen, die nicht daran starben.

Dr. Trifulgas ergriff sein Besteck, holte die Lanzette her-



aus und öffnete eine Vene seines Doppelgängers. ... In seinem Arm fließt kein Blut mehr. Er massiert ihm energisch die Brust – die Bewegung seiner eigenen hört dafür auf. Er wärmt ihm die Füße mit heißen Steinen – seine eigenen werden dabei eiskalt.

Da richtet sich sein Doppelgänger noch einmal auf, dreht sich dann ein wenig zur Seite und röchelt noch einmal:

Dr. Trifulgas stirbt trotz aller Hilfsmittel, die ihm die Wissenschaft liefern kann, *unter seinen eigenen Händen*.

Wuschsch! ... Watschsch!

VII

Am Morgen fand man im Sechs-Vier-Haus nur noch einen Leichnam vor – den von Dr. Trifulgas. Er wurde aufgebahrt und man fuhr ihn mit großer Feierlichkeit nach dem Friedhof von Luktrop – nach so vielen anderen, die er nach allen Regeln seiner Kunst vorausgesandt hatte.

Was den alten Hurzof betrifft, so geht von ihm das Gerücht, er streife mit der wieder angezündeten Laterne im Land umher und heule, wie ein herrenloser Hund zu heulen pflegt.

Ich weiß nicht, ob das alles wahr ist, aber im Land Volsnien und besonders in der Nähe von Luktrop geschehen gar merkwürdige Dinge.

Im übrigen wiederhole ich, daß niemand diese Stadt auf einer Karte suchen sollte. Die besten Geographen haben sich noch nicht einigen können, unter welchem Breitengrad, nicht einmal unter welchem Längengrad sie liegt.

INHALT

I	.....	3
II	.....	5
III	.....	6
IV	.....	8
V	.....	10
VI	.....	14
VII	.....	19